glücklich und zufrieden; er war beständig auf der Jagd und sie unterhielt während dieser Zeit das Feuer im Wigwam, bereitete das Essen, fütterte die Vögel und pflegte die Kinder. Ein langwieriger Krieg, in dem er das Skalpirmesser am erfolgreichsten handhabte, brachte ihn an die Spitze seines Stammes, und Alle wünschten sich Glück zu ihrem neuen Häuptlinge.

Aber ein neuer Stand erheischt auch neue Gebräuche und vergrößert die menschlichen Bedürfnisse. So wäre es z. B. durchaus nicht standesgemäß für einen Häuptling gewesen, wenn er sich mit nur einer Frau begnügt hätte; im allergeringsten Falle muß er deren wenigstens zwei haben, um einigermaßen seine Würde zu repräsentiren. Unser neuer Häuptling wollte nun auch keine Ausnahme machen; er ging zur Tochter eines andern mächtigen Häuptlings und heirathete sie. Als er darauf nach Hause kam, erzählte er seiner ersten Frau, daß er ihr eine Gehülfin ausgesucht habe, welche ihr die Hälfte ihrer schweren Arbeit abnehmen und ihr in jeder Beziehung zu Diensten stehen solle. Ampata Saba aber erwiederte, daß ihre Arbeit durchaus nicht zu hart für sie sei und sie viel lieber mit ihm allein sein wolle, als seine Liebe mit einer andern Frau theilen. Der Häuptling blieb jedoch unerschütterlich bei seinem Vorsatz und ging, um seine zweite Ehehälfte heimzuholen.

Als er fort war, packte Ampata Saba ihre wenigen Sachen zusammen, nahm ihre beiden blühenden Kinder an die Hand und wanderte fort zu ihrem Vater, mit dem festen Vorsatze, ihren treulosen Gatten nie wieder zu sehen. Den Winter durch blieb sie beim Vater und begleitete ihn auf allen Jagdzügen; doch als der Frühling kam und die Jäger schwer beladen nach ihrem alten Wohnplatze zurückkehrten, blieb sie absichtlich mit ihrem Kanoe etwas hinter den Anderen zurück und lenkte es ungesehen einem der größeren Fälle zu. Als sie bemerkt wurde, war sie nicht mehr zu retten; der brausende Wasserstrudel schleuderte das leichte Schifflein in die Tiefe und brachte es nie mehr zum Vorschein. Man hörte vorher noch ihr wehmüthiges Klagelied von der heißen Liebe zu ihrem Gatten, wie sie ihn so sorgsam gepflegt, wie sie das Hirschleder für ihn gegerbt, seine Mokassins daraus geschnitten und seine Kinder so wohl genährt habe. — — —

Noch heute wollen sentimentale Gemüther beim Scheine des Mondes die Todtenklage der unglücklichen Frau an den Fällen von St. Anthony hören und dabei die Sängerin mit ihren beiden Kindern an der Brust in das rauschende Grab fahren sehen.

Mehrere amerikanische Dichter haben mühsam versucht, das Sterbelied Ampata Saba's nachzubilden, aber man hat bis jetzt noch keinen Longfellow darunter gefunden.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/371